

Uwe Schwartz

Nachkriegsarchitektur am Schloss Schönhausen in Berlin

Die Situation

Das Schloss Schönhausen ist mit dem Garten und seinen Erweiterungsbauten als denkmalwertes Ensemble in der Berliner Denkmalliste verzeichnet.

Schloss und Schlossgarten sind Eigentum des Landes Berlin, alle nach 1945 entstandenen Baulichkeiten gehörten dem Bund und sind an einen Investor verkauft worden. Diese schwierigen Eigentumsverhältnisse werden in der Zukunft den Umgang mit dem Ensemble erschweren, um so mehr, als sich das Ensemble aus sehr verschiedenartigen Bestandteilen zusammensetzt.

Als denkmalpflegerische Grundlage für anstehende Überlegungen zu Nutzungskonzepten beschäftigte sich meine im Januar 2001 vorgelegte Abschlussarbeit im Aufbaustudiengang Denkmalpflege an der Technischen Universität Berlin vor allem mit dem schwierigeren Teil des Ensembles, mit den Erweiterungsbauten und dem Garten.

Der Ort

Der Gebäudekomplex für den Amtssitz des Staatspräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik am Schloss Schönhausen ist ein herausragendes Zeugnis der deutschen Nachkriegsgeschichte (Abb. 1).

Wilhelm Pieck nutzte das Schloss Schönhausen von 1949-1960 als seinen Amtssitz. Im unmittelbar benachbarten «Städtchen» wohnten die Spitzenfunktionäre der Partei, die erste Regierung wurde von Staatspräsident Wilhelm Pieck im Schloss vereidigt. Das Schloss Schönhausen wurde anschließend zu einem zentralen politischen Ort im geteilten Deutschland. Obwohl ihm nur eine repräsentative Funktion zukam, spielte es eine symbolische Rolle im Kalten Krieg zwischen Ost und West. Die «Machthaber von Pankoff» (Konrad Adenauer) wurden beim politischen Gegner im Westen zum Synonym für die politische Führung der DDR. Erst nach dem Tode Wilhelm Piecks (1960) und der nachfolgenden Veränderung der Staatsverfassung, bei der das Amt des Präsidenten als Staatsoberhaupt durch den Staatsrat ersetzt wurde, verlor Niederschönhausen als politischer Ort an Bedeutung. Am 12. September 1960 konstituierte sich im Festsaal des Schlosses dieser neue Staatsrat der DDR unter dem Vorsitz von Walter Ulbricht.



Abb.1: Wilhelm Pieck im Schlossgarten (Dirk Finkermeier und Elke Röllig, *Vom "petit palais" zum Gästehaus*, Berlin 1998, S.233)

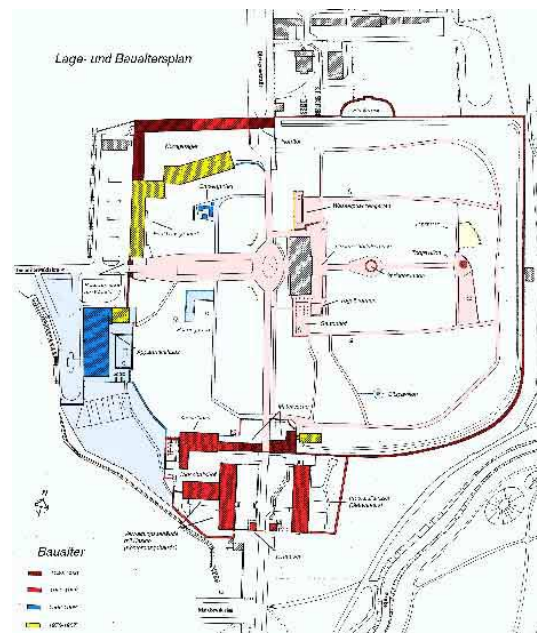


Abb. 2: Baualtersplan (U. Schwartz, 2000), Torgebäude und Präsidialkanzlei

Es folgte der Auszug der Mitglieder des Politbüros aus dem angrenzenden «Städtchen» nach Wandlitz (ab 1960 schrittweiser Umzug).

Auch in der jüngeren Geschichte war das Schlossgelände Ort bedeutender politischer Ereignisse. Das zu einem Konferenzgebäude umgebaute Kasino der Präsidialkanzlei diente in der Phase der Wiedervereinigung Deutschlands zweimal als Tagungsort. Zuerst war es der «Zentrale Runde Tisch» (Alle Sitzungen zwischen dem 27.12.1989 und 12.03.1990) und später die Außenminister im Zusammenhang mit den Zwei-plus-Vier-Gesprächen, bei denen über die Bedingungen der Wiedervereinigung verhandelt wurde (22.06.1990).

Baugeschichte der Erweiterungsbauten und des Gartens (1949-1965)

Aus Sicherheitserwägungen wurde 1949 um das Schloss ein von einer hohen Mauer umgebener «Innerer Schlosspark» angelegt. Um dem Schloss, wie es damals hieß, weiterhin seinen «repräsentativen Charakter» zu erhalten, entwarf das Regierungsbauamt (Entwurf: Willi Weng) verschiedene Torgeebäude (Abb. 3).



Abb. 3: Torhäuser Tschaikowskistraße (U. Schwartz, 2000)

So entstanden gleichzeitig Raumkapazitäten für Wachpersonal, Garagen und eine Umformerstation. Es sind reine Funktionsgebäude, die sich von der Architektur



Abb. 4: Mittelwache Ossietzkystraße (U. Schwartz, 2000)



Abb. 5: Nordtor (U. Schwartz, 2000)

des Schlosses durch einen zeittypischen, der ländlichen Bautradition verpflichteten Stil abheben. Merkmale dieser auch oftmals als «Heimatstil» bezeichneten Bauweise sind die Kratzputzfassaden, die flach geneigten Walmdächer mit Überstand und die geböschte Eckrustizierung aus Kalkstein (Abb. 4, 5). Diese Gebäude wurden zügig bis zum Dezember 1950 errichtet.

Der Architekt Hanns Hopp fügte dem Schlosskomplex 1951-52 die vor dem Südtor platzierten Gebäude der Präsidialkanzlei hinzu. Dazu gehören das westlich



Abb. 6: Vorhof Präsidialkanzlei (U. Schwartz, 2000)

gelegene Verwaltungsgebäude mit Casino sowie die östlich gelegene Präsidialkanzlei (Abb. 6).

Den südlichen Eingang zum Schloss markieren nun zwei Pavillons (Abb. 7).

Für die neue Nutzung des Schlosses Schönhausen als Gästehaus des Ministerrats wurde 1965 das Entwurfsbüro 110 (Entwurfsleitung W. Schmidt) mit umfangreichen Umbauarbeiten beauftragt. Zum wichtigsten Gebäude innerhalb des Schlosskomplexes wurde das neu errichtete, dem Schlosspark westlich angegliederte Appartementgebäude (Abb. 8).



Abb. 7: Östlicher Pavillon (U. Schwartz, 2000)

Selbstbewusst und modern, mit dem höchsten Ausstattungsstandard versehen, verzichtete der Stahlskelettbau auf eine Bezugnahme auf das Schloss. Die abstrakt profilierten und nachträglich geätzten Aluminiuelemente der Fassade sind Arbeiten des bekannten Metallbildhauers Fritz Kühn.

Garten

Der Schlosspark Schönhausen hatte bis 1950 eine Wandlung vom Barockpark zum Landschaftsgarten und danach zum Volksgarten durchlaufen. Der Gartenarchitekt Reinhold Lingner formte den «Inneren Schlosspark» behutsam für die neue Funktion als Garten des Staatspräsidenten der DDR um. Im Stile eines großen Villengartens boten seitdem einzelne Themengärten im Umkreis der von Lingner geschaffenen großen Gesellschaftsterrasse vor dem Gartenrisalit Abwechslung und Rückzugsmöglichkeiten für den Staatspräsidenten und seine Gäste (Abb. 9).

Gedanken zum Denkmalwert

Im südlichen Vorhof lässt sich an der Gestaltung der Gebäude die Herausbildung eines Nationalen Architekturstils in der Frühphase der DDR eindrucksvoll nachvollziehen. Während die Verwaltungsgebäude der Präsidialkanzlei noch ganz in der Tradition von Verwaltungs- und Kasernenbauten der zurückliegenden zwei Jahrzehnte stehen, ist bei den Eingangspavillons das Bemühen deutlich zu erkennen, eine Architektur der «Nationalen Tradition» zu entwerfen, die sich am Vorbild des preußischen Klassizismus orientiert, und die erst kurze Zeit später bei der Bebauung der Stalinallee (Karl-Marx-Allee) zur Reife gelangte. Der vier Jahre später liegende Entwurf des Kesselhauses steht bereits für eine Kanonisierung dieses Stils.

Die Neugestaltung des Schlossgeländes Schönhausen wird von drei bedeutenden Künstlern geprägt: Hanns Hopp, Reinhold Lingner und Fritz Kühn. Sie gehören zu den herausragenden künstlerischen Persönlichkeiten in der DDR und wurden in jüngerer Zeit zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Im Falle Fritz Kühns steht jedoch eine Würdigung der metallplastischen Arbeiten noch aus.

Hanns Hopp schuf mit seinen Bauten vor dem Südtor eine gut proportionierte und städtebaulich gelungene Hofanlage als Empfangs- und Ehrenhof, die trotz ihres großen Bauvolumens die repräsentative Wirkung des Schlosses nicht beeinträchtigt. Die Gebäude wiederholen die Architektur des Schlosses in einfachster Form, um nicht mit ihm zu konkurrieren. Durch die Hofanlage mit den weithin sichtbaren Torpavillons wurde der Hauptzugang zum Schloss an die Ossietzkystraße verlagert und in städtebaulich einprägsamer Art inszeniert.

Besonders die Gartenanlage nach Entwürfen des Gartenarchitekten Reinhold Lingner besitzt künstlerische Bedeutung. Sie ist ein gelungenes Beispiel der behutsa-



Abb. 8: Fassadendetail Appartementgebäude (U.Schwartz, 2000)

men Umformung eines Schlossparks für die neue Funktion als Garten des Staatspräsidenten der DDR. Die einzelnen Sondergärten der Anlage sind sorgfältig proportioniert, im Detail von hoher gestalterischer wie handwerklicher Qualität und wurden von Lingner harmonisch in das Achsensystem des Gartens eingebunden. Lingner bezieht sich dabei stilistisch auf städtische Gartenanlagen, wie sie für große Anwesen wohlhabender Bürger seit der Jahrhundertwende entstanden sind und bekennt sich gleichzeitig durch die Anlage von Staudengärten mit Pflanzen aus der Baumschule des berühmten Staudenzüchters Karl Foerster zur traditionell geprägten Gartenkunst des frühen 20. Jahrhunderts. Es ist Lingners Verdienst, dass er den Schlosspark ohne eine unnötige Beschädigung seiner Substanz der neuen Funktion als Präsidentensitz dienstbar gemacht hat. Gleichzeitig ist unter seiner Anleitung eine gelungene und repräsentative Gartenanlage von hohem ästhetischen Reiz entstanden. Durch den Versuch, neben diesem traditionellen Schema auch neue Stilformen zu entwickeln (Vogelbrunnen, Teepavillon) kommt dem Garten am Schloss Schönhausen als einem einzigartigen Ensemble ein hoher Seltenheitswert zu.

Empfehlungen zum Erhalt des Ensembles

Der Amtssitz des Staatspräsidenten der DDR ist heute weniger durch das Schloss selbst, als durch die vollständig erhaltenen Nebengebäude und Gartenanlagen erfahrbar, die für den Amtssitz neu hinzugekommen sind. In diesem Zusammenhang sollten geschützt werden: Sämtliche Wach- und Garagengebäude entlang der Parkeinfriedung des Inneren Schlossparks, auch die Einfriedungsmauer selbst. Der Südliche Vorhof mit den Verwaltungsgebäuden für die Präsidialkanzlei und den Eingangspavillons an der Ossietzkystraße sowie das Kesselhaus am Wirtschaftshof des Casinos. Die Parkanlage des Inneren Schlossparks mit den Sondergärten Wasserpflanzengarten, Gartenhof, der Gesellschaftsterrasse mit Vogelbrunnengarten, dem Springbrunnen und dem Teepavillon mit anschließendem Staudengarten. Für die Erfahrbarkeit des intendierten Charakters dieser Gartenanlage ist unbedingt der Fortbestand einer Einfriedung notwendig, die den Inneren Schlosspark vom gesamten Schlosspark trennt. Die Nutzung des Geländes am Schloss Schönhausen als Gästehaus des Ministers der DDR hat kein eigenes Gepräge ergeben. Es sind lediglich nutzungsorientierte Umbauten und Instandset-



Abb. 9: Brunnen und Pavillon im Garten des Schlosses (U. Schwartz, 2000)

zungen bestehender Anlagen vorgenommen worden. Ausgenommen von dieser Einschätzung sind:

Das Appartementhaus und die dazugehörigen Freiflächen (Vorfahrt) und die Gartenanlagen (Senkgarten und landschaftlicher Teil). Diese sind separiert an der Grenze zum eigentlichen Schlossgarten errichtet worden, entfalten jedoch städtebaulich eine prägnante Wirkung auf den gesamten Bereich des Schlosshofs. Sie sind eine selbstbewusste Formulierung baukünstlerischer und gartenkünstlerischer Ideen der sechziger Jahre. Die wandfeste Inneneinrichtung der als «Bettenhaus» umgenutzten Präsidialkanzlei ist von einem hohen gestalterischen Niveau und einer hervorragenden handwerklichen Qualität. Sie gehört zu den überdurchschnittlichen Leistungen der Fachbetriebe für Innenprojektierung in der DDR. Der Schlosshof ist nordwestlich der Vorfahrt 1967 durch einen Gräsergarten ergänzt worden, dessen architektonisch-abstrakte Anordnung der Pflanzbecken eine in sich geschlossene Gartenanlage hervorgebracht hat, deren künstlerische Qualität durchaus mit den Lingnerschen «Sondergärten» vergleichbar ist und daher eine gelungene, und dabei zeitgenössisch moderne Ergänzung der Parkanlage ist. Gleiches trifft auf den strohgedeckten Freisitz im südlichen Parterre des Schlossgartens zu, der auf Empfehlung Lingners dort 1967 errichtet wurde.

Gleichzeitig besitzen folgende Bestandteile des Ensembles Innerer Schlosspark keinen Denkmalwert. Es sind Bauwerke oder Anbauten, welche die Gesamtwirkung negativ beeinflussen. Dabei handelt es sich um das sogenannte «Funktionsgebäude» am Westtor, die Erweiterung des Garagenkomplexes, die Vergrößerung der Küche am Appartementhaus, der Tanzplatz neben dem Teepavillon im Schlossgarten.

Bibliographie

Finkemeier 1995, *Schloßparks Niederschönhausen*

Dirk Finkemeier, *Die Geschichte der Schloßparks Niederschönhausen. Ein Beitrag zu einem Entwicklungs- und Restaurierungskonzept aus gartendenkmalpflegerischer Sicht*, 2 Bde., Diplomarbeit am Fachbereich Landschaftsentwicklung der Technischen Universität, Berlin 1995.

Finkemeier/Röllig 1998, «*petit palais*»

Dirk Finkemeier und Elke Röllig, *Vom «petit palais» zum Gästehaus. Die Geschichte vom Schloss und Park Schönhausen in Pankow/Niederschönhausen 1662 bis 1998*, Berlin 1998.

Nowak 1995, *Lingner*

Kerstin Nowak, *Reinhold Lingner. Sein Leben und Werk im Kontext der frühen DDR-Geschichte*, Dissertation, Hamburg 1995.

Roeber/Stoecker u.a. (Hg.) 1998, «(Regierungs-) Städtchen»

Das Pankower «(Regierungs-) Städtchen» und das Schloss Niederschönhausen zwischen 1945 und 1990. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte, bearb. v. Barbara Roeber, Holger Stoecker, Liane Walther, Roland Baron und Heinz Hafemeister, Berlin 1998 (unveröff. Man.)

Zusammenfassung

Der Umgang mit dem baulichen Erbe der DDR und besonders der mit dem Staatswesen verbundenen Bauten endet oft mit einer Fassadenkosmetik oder gar mit dem Abriss. Das Nationalkomitee für Denkmalschutz hat diese Gefahr erkannt. Bereits 1995, auf dem Höhepunkt einer sehr kontrovers geführten Diskussion, wurde eine Fachtagung zum Thema «Architektur und Städtebau der DDR» ausgerichtet. Die Empfehlungen waren damals eindeutig: Bauliche Zeugnisse der DDR können Anlagen von Denkmalwert sein. Gleichzeitig war allen klar, dass es immer Befürworter und Gegner dieser Architektur geben wird, denn die Rolle der DDR in der gemeinsamen deutschen Geschichte ist und bleibt kontrovers.

Eines der für das Staats- und Gesellschaftssystem der DDR charakteristischen Zeugnisse sind die Bauten und Gartenanlagen am Schloss Schönhausen in Berlin-Pankow. Wilhelm Pieck, der erste Staatspräsident der DDR, nutzte das Schloss von 1949-1960 als seinen Amtssitz. Anschließend diente der Gebäudekomplex bis 1990 als Gästehaus des Ministerrats der DDR. Heute stehen alle Gebäude leer.

Die Bauten der fünfziger und sechziger Jahre sind als Denkmale in der Berliner Denkmalliste verzeichnet und zusammen mit dem Schloss als ein denkmalwertes Ensemble ausgewiesen.

Autor

Geb. 1965, Studium der Kunstgeschichte, Politik- und Theaterwissenschaft, 1999 Magisterarbeit zum Wiederaufbau der Staatsoper Unter den Linden; 1999-2001 Aufbaustudium Denkmalpflege TU Berlin; seit 1995 freier Mitarbeiter der Inventarisierung/Denkmaldatenbank am Landesdenkmalamt Berlin; 2000 Gutachten zur Wiederaufstellung der Feldherrendenkmäler an der Straße Unter den Linden.

Titel

Uwe Schwartz, «Nachkriegsarchitektur im Schloss Schönhausen», in: *kunsttexte.de*, Sektion Denkmalpflege, Nr.1, 2001 (6 Seiten). www.kunsttexte.de